

PröArte

KLASSIK FÜR HAMBURG



7. März 2024

City of Birmingham Symphony Orchestra

Kazuki Yamada Leitung
María Dueñas Violine





Auf den besten Bühnen der Welt – und bei Ihnen zuhause

Jetzt Bösendorfer erleben

Seit 1828 international bejubelt, von herausragenden Pianistinnen und Pianisten geliebt – und jetzt in Hamburg exklusiv im Pianohaus Trübger hautnah zu erleben: der einzigartige Bösendorfer Klang. Erleben Sie ihn live in unserer Bösendorfer Lounge, entdecken Sie weitere Premium-Instrumente von herausragenden Marken wie YAMAHA und holen Sie sich den faszinierenden Klang der besten Konzertbühnen der Welt nachhause. Wir freuen uns auf Sie.

→ PIANOHAUS TRÜBGER · Schanzenstrasse 117
20357 Hamburg · Telefon 040.43 70 15
www.pianohaus-truebger.de



PIANOHAUS TRÜBGER
SEIT 1872

HÖREN SIE AUF IHR GEFÜHL.

F2 – Faszination Klassik 2
Donnerstag · 7. März 2024
Elbphilharmonie · Großer Saal

Programm

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Violinkonzert D-Dur op. 61

(Spieldauer ca. 46 Minuten)

I. Allegro, ma non troppo

II. Larghetto

III. Rondo

Pause

Hector Berlioz (1803–1869)

Symphonie fantastique op. 14
„Épisode de la vie d'un artiste“

(Spieldauer ca. 55 Minuten)

I. Rêveries – Passions (Träumereien – Leidenschaften)

II. Un bal (Ein Ball)

III. Scène aux champs (Szene auf dem Lande)

IV. Marche au supplice (Der Gang zum Richtplatz)

V. Songe d'une nuit du sabbat (Traum vom nächtlichen Hexensabbat)

Moderation: Michael Becker

Das Konzert des City of Birmingham Symphony Orchestra ist Teil einer Tournee der Konzertdirektion Schmid.

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Herausgeber:

Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH · Alsterterrasse 10 · 20354 Hamburg

Geschäftsführung: Burkhard Glashoff · Pascal Funke

Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer · Silvia Funke

Titelfoto: © Felix Broede · Gestaltung: gestaltanstalt.de · Satz: Vanessa Ries

Anzeigen: Antje Sievert · 040 45 06 98 03 · office@kultur-anzeigen.com

Druck: ac europrint gmbh · Theodorstr. 41 d · 22761 Hamburg · 100 % Recyclingpapier


STEINWAY & SONS





Auf einen Blick

Zwei Revolutionäre gemeinsam im Konzert. Ludwig van Beethoven und Hector Berlioz haben die Musikwelt weit vorangetrieben. „Allein Freyheit, weiter gehen ist in der Kunstwelt, wie in der ganzen schöpfung, zweck“, lautete Beethovens Credo. Auch sein glühender Verehrer Berlioz hätte es unterschrieben. In ihren Werken sprengten beide Grenzen und zeigten für Konzert wie Sinfonie Wege in die Zukunft. In seinem Violinkonzert beschritt Beethoven so schwungvoll musikalisches Neuland, dass nicht alle ihm gleich zu folgen vermochten. Berlioz wiederum ließ sich für seine *Symphonie fantastique* vom Theater inspirieren. Aus der Sinfonie schuf er ein spannungsreiches Drama und hob zugleich die romantische Programmmusik aus der Taufe.

Doppelt unerhört

„Überhäufte Ideen“

Es war wie immer bei den sogenannten Akademien ein bunt gemischtes und langatmiges Programm: Drei Ouvertüren, eine Mozart-Arie, ein Cherubini-Gesangsquartett, zwei Händel-Chöre, akrobatische Geigenimprovisationen und eine Violinsonate musste das Publikum am 23. Dezember 1806 im „kaiserlich-königlich privilegierten Schauspielhaus“, dem heutigen Theater an der Wien, über sich ergehen lassen und bekam außerdem das neueste Werk aus der Feder **Ludwig van Beethovens** zu hören – sein Konzert für Violine und



Joseph Willibrord Mähler, Ludwig van Beethoven 1804/05 © Wien Museum

Orchester D-Dur op. 61. Allerdings muss die Ausführung zu wünschen übriggelassen haben. Kein Wunder, denn Franz Joseph Clement, Beethovens Auftraggeber und Solist der Uraufführung, hatte so wie auch das Theaterorchester die Noten erst im letzten Moment erhalten. Aber das allein war es längst nicht: Auch in perfekter Ausführung hätte das neue Konzert beim zeitgenössischen Publikum wohl einiges an Unverständnis geerntet. Das neue Stück habe zwar „manche Schönheiten“, heißt es in einer Uraufführungsrezension, in der aber auch zu lesen ist, dass „der Zusammenhang oft ganz zerrissen scheine, und dass die unendlichen Wiederholungen einiger gemeiner Stellen leicht ermüden könnten“. Man befürchtete gar, dass die Hörerschaft durch die „Menge unzusammenhängender Gedanken und überhäufte Ideen und einen fortwährenden Tumult einiger Instrumente, die den Eingang charakterisieren sollten, zu Boden gedrückt, nur mit einem unangenehmen Gefühl der Ermattung das Konzert verlasse.“

Das ist neu!

In der Tat mutete Beethoven seinen Hörern einiges zu. Da ist etwa der Anfang: fünf schlichte, pochende Paukenschläge. Hatte so ungewöhnlich jemals ein Violinkonzert begonnen? Auch die schiere Länge des Werks von mehr als 40 Minuten mit einem Kopfsatz von allein 25 Minuten: bis dahin bei einem Solokonzert nie dagewesen! Und es gibt noch andere Auffälligkeiten, die in den zeitgenössischen Ohren äußerst ungewohnt geklungen haben müssen, zum Beispiel die sage und schreibe fünf thematischen Gedanken des Kopfsatzes, mit denen sich Beethoven von der gängigen Konzertform mit ihrem Themendualismus absetzt. Zählt man die Paukenschläge als eigenen Gedanken, sind es sogar sechs.

In aller Schlichtheit lässt Beethoven sein Konzert anheben, als wolle er sagen, dass kein konzertanter Tand dieses Werk ziere, keine Äußerlichkeit dominiere, sondern die Bedeutung auf anderer Ebene zu suchen sei: Beethoven stellt Solo und Orchester gleichberech-

tigt gegenüber. Als Primus inter pares ordnet sich die Solostimme einem sinfonischen Ganzen unter, büßt ihre Führungsrolle zwar teilweise ein, aber es gewinnen dadurch der musikalische Fluss, die Entwicklung der Themen und die Geschlossenheit der Sätze. Und nicht nur das: Beethoven bereitet mit dieser Verschiebung der Autoritäten die Zukunft des Solokonzerts vor. Spätestens mit Robert Schumann oder Johannes Brahms wird seine Idee der gleichen Augenhöhe von Solo und Orchester zum Wesensmerkmal der Gattung. Der zweite Satz in Beethovens Konzert unterstreicht das gleichberechtigte Gegenüber: Das Orchester stellt das Hauptthema des Satzes vor, das Solo hingegen übernimmt dieses schreitende Thema nie wörtlich, sondern umspielt es stets kadenzierend. Erst im Finalsatz sind die klassischen Verhältnisse wiederhergestellt und die Violine führt durch ein ganz konventionelles Rondo.

Hingehört

Mit fünf schlichten, pochenden Tönen der Pauke lässt Beethoven sein Violinkonzert beginnen. Ein Motiv, das den ganzen ersten Satz durchzieht, grundiert und das auch andere Instrumentengruppen – etwa die ersten Geigen – übernehmen. Allein die Pauke intoniert das Motiv angeblich mehr als 70-mal.

Auf den Kopf gestellt

„Wundersam war mir zumute, wie ich den ersten Blick in diese Symphonie warf“, bekannte Robert Schumann in einer Rezension der *Symphonie fantastique* von **Hector Berlioz** und erzählte davon, wie er sich als Kind den Spaß gemacht habe, Notenblätter auf den Kopf zu stellen und dann daraus zu spielen. „Die Symphonie“, urteilte

Schumann über das neue und geradezu umstürzlerische Werk von Berlioz, „sieht aufrechtstehend einer solchen umgestürzten Musik ähnlich.“ Mit Feuereifer hatte er sich



Hector Berlioz 1832, Porträt von Emil Signol © Villa Medici

an die Analyse dieser aufregenden Neuerscheinung auf dem Musikmarkt gemacht, gespannt darauf, ob sich ihm hier ein neuer Weg für die Gattung der Sinfonie präsentieren würde, die seines Erachtens nach Beethoven in einer tiefen Krise und Erstarrung steckte. Endlich etwas Neues! Das war Schumanns großer Wunsch. Nun zeigte ihm Berlioz bereits im Titel an, dass es sich nicht um eine Sinfonie im herkömmlichen Sinne handeln konnte: „Episode aus dem Leben eines Künstlers. Große phantastische Sinfonie in fünf Sätzen“, hatte Berlioz das 1830 uraufgeführte Werk überschrieben.

Schon gewusst?

Hector Berlioz war glühender Verehrer Ludwig van Beethovens. Schon im Studium setzte er sich intensiv mit dessen Werk auseinander. 1845 nahm er am Beethovenfest Bonn teil und dirigierte wenig später im Theater an der Wien – Beethovens einstiger Wirkungsstätte. Auch als Schriftsteller befasste sich Berlioz mit Beethoven, schrieb Rezensionen, einen biografischen Artikel und charakterisierte in seiner wegweisenden Schrift *Grand Traité d'instrumentation et d'orchestration modernes* die Orchesterinstrumente nicht zuletzt am Beispiel Beethovens.

Sinfonie in fünf Akten

Harmonik und Melodik bargen für Schumann zunächst nichts sonderlich Neues. Hinter mancher harmonischer Scharfkantigkeit vermutete er bei dem 27-jährigen Berlioz schlicht noch fehlende kompositorische Kenntnisse. Kopfstehen ließ Schumann wie die restliche Musikwelt das literarische Programm, das der Sinfonie zugrunde liegt und sie die Grenze zwischen Dichtung und Musik überschreiten lässt. „Instrumentales Drama“

nannte Berlioz folgerichtig seine durchaus autobiografische Komposition und suchte den Schluß mit dem klassischen Drama, indem er auch seine Sinfonie nicht in vier Sätze, sondern gleichsam fünf Akte teilte. Darin erzählt Berlioz von der leidenschaftlichen, aber unerfüllten Liebe eines Künstlers zu einer Frau, die „all

Henri Fantin-Latour, Illustration zu „Le bal“ aus der „Symphonie fantastique“, 1888 © Cleveland Museum of Art



den Zauber des Idealwesens vereinigt“ und die er im ersten Satz „Träumereien – Leidenschaften“ zum ersten Mal erblickt. Wie eine „fixe Idee“ durchzieht von nun an das musikalische Bild dieser Schwärmerei die gesamte Sinfonie. Verschiedene Episoden – ein Ball im zweiten Satz, Szenen auf dem Lande im dritten – zeigen den Protagonisten, der das Bild der Angebeteten nie vergessen kann. Voller Verzweiflung nimmt er zu Beginn des vierten Satzes Rauschgift, um sich umzubringen, wird aber statt zu sterben von schauerlichen Visionen heimgesucht: Er träumt den Mord an der Geliebten und seine eigene Hinrichtung. Ein wilder Hexensabbat zu seinem eigenen Begräbnis umtost den Künstler im fünften Satz, der mit Glockengeläut und grotesken Parodien auf das Dies irae des katholischen Requiems endet.

Ilona Schneider



City of Birmingham Symphony Orchestra

Das City of Birmingham Symphony Orchestra (CBSO) hat sich seit seinem ersten sinfonischen Konzert im Jahr 1920, dirigiert von keinem Geringeren als Edward Elgar, zu einem weltweit renommierten Orchester entwickelt. Beheimatet in der Symphony Hall in Birmingham, gibt es jährlich mehr als 150 regionale und internationale Konzerte und ist darüber hinaus mit einem weitreichenden Bildungsprogramm, sozialen Aktivitäten in den Gemeinden der Region sowie einer Reihe von Chören und Jugendensembles ein überaus prägendes Organ der Musikszene der Midlands. Das Orchester, bestehend aus 90 exzellenten Musiker:innen, steht seit April 2023 unter der Leitung des Chefdirigenten Kazuki Yamada. Seine internationale Glanzzeit begann unter Sir Simon Rattle und setzte sich mit Sakari Oramo, Andris Nelsons und Mirga Gražinytė-Tyla an der Spitze des Orchesters



fort. Highlights der letzten Jahre waren unter anderem ein ambitioniertes Debussy-Festival, die Aufführung von Mikalojus Konstantinas Čiurlionis' *The Sea* in Kombination mit einer Live-Performance des Malers Norman Perryman, ein für Bahnreisende unerwarteter Auftritt in der Bahnhofshalle des brandneuen Bahnhofs Birmingham New Street sowie die Auszeichnung Record of the Year der Klassik-Zeitschrift Gramophone für die Aufnahme von Mieczysław Weinbergs Sinfonien Nr. 2 und 21 gemeinsam mit Gidon Kremer und der Kremerata Baltica.

Ein Tourneorchester der KD SCHMID



Kazuki Yamada ist seit dem Frühjahr 2023 Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des City of Birmingham Symphony Orchestra (CBSO). Die gleichen Positionen hat er auch beim Orchestre Philharmonique de Monte-Carlo inne. Bereits im Jahr 2019 hatte er beide Orchester sowie den Chor des CBSO in einem großen Projekt zusammengebracht und Felix Mendelssohns *Elias* in Monaco dirigiert. Diese erfolgreiche Zusammenarbeit setzte er 2023 mit einer Aufführung von Carl Orffs *Carmina Burana* fort. Darüber hinaus eröffnete Kazuki Yamada mit dem CBSO Chorus die aktuelle Saison sowohl in Birmingham als auch in Monaco mit Aufführungen von Giuseppe Verdis Requiem und Gustav Mahlers Sinfonie Nr. 2. 1979 in Kanagawa, Japan, geboren, arbeitet und konzertiert er auch weiterhin in seiner Heimat, wo er Erster Gastdirigent des Yomiuri Nippon Symphony Orchestra ist. Überdies gastiert Yamada regelmäßig beim NHK Symphony Orchestra. Seine einfühlsame musikalische Arbeit macht ihn zu einem gefragten Gastdirigenten für Konzert-, Opern- und Choraufführungen weltweit. Er tritt mit Solist:innen wie Isabelle Faust, Baiba Skride, Fazıl Say und Jean-Yves Thibaudet auf. Der Ausbildung nachfolgender Generationen verpflichtet, ist er jährlich Gastdirigent an der Seiji Ozawa International Academy Switzerland und setzt sich für soziale Projekte des CBSO ein. Yamada studierte Musik an der Tokyo University of the Arts und lebt heute in Berlin.



María Dueñas

© Tam Lan Truong

Die Geigerin María Dueñas verzaubert ihr Publikum mit der atemberaubenden Farbenvielfalt, die sie ihrem Instrument entlockt, mit ihrem technischen Können, ihrer künstlerischen Reife und ihren mutigen Interpretationen. Sie studiert bei dem weltberühmten Geigenlehrer Boris Kuschnir an der Universität für Musik und darstellende Kunst in ihrer Wahlheimat Wien. 2002 in Granada geboren, wurde sie im Alter von sieben Jahren am Konservatorium ihrer Heimatstadt aufgenommen. Ein Stipendium führte sie 2014 nach Dresden, wo sie die Aufmerksamkeit des Dirigenten Marek Janowski erregte, auf dessen Einladung sie später ihr Debüt als Solistin beim San Francisco Symphony Orchestra gab. Inzwischen ist sie weltweit gefragt, tritt mit großen Orchestern auf und arbeitet regelmäßig mit dem Los Angeles Philharmonic und Gustavo Dudamel zusammen. Als Exklusivkünstlerin der Deutschen Grammophon veröffentlichte sie im Mai 2023 ihr erstes Album, *Beethoven and Beyond*, mit Manfred Honeck und den Wiener Symphonikern. Zu den Höhepunkten der laufenden Saison gehören außerdem eine Tournee mit Der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen unter Paavo Järvi sowie Debüts beim Sveriges Radios Symfoniorkester und den Münchner Philharmonikern. Sie spielt die Nicolò-Gagliano-Violine von 1714, eine Leihgabe der Deutschen Stiftung Musikleben, und die Stradivari „Camposelice“ von 1710, die ihr von der Nippon Music Foundation zur Verfügung gestellt wurde.

Ernest Bloch
Schelomo

Bach
Suite Nr. 1

Dvořák
Cellokonzert

Lalo
Cellokonzert

ProArte

Mahler
4. Sinfonie

Haydn
1. Cellokonzert

Ligeti
Hommage à Hilding

Schostakowitsch
2. Cellokonzert

Widmann
'nise bavaroise

Telemann
Cellosonate

Hummel
Tromp

Wagner
Gralserzählung

Händel
Largo

Beethoven
Cellosonate C-D

Mozart
Requiem

Sneak Peek

09.03.2025 · Elbphilharmonie

Was spielt sie wohl nächste Saison? Klavierkonzert, große Sinfonie, spannendes musikalisches Abenteuer: In unserem **Abo Faszination Klassik** erleben Sie Solo- und Orchesterwerke in allen Klangfarben.

Klingt gut? Dann tragen Sie sich einfach über den QR-Code in unsere Mailingliste ein und erhalten Sie das **ProArte Magazin 2024/25 per Mail vor dem allgemeinen Versand**.



Übrigens: Als Abonnent:in genießen Sie diesen und weitere Vorteile ganz automatisch ...